CANDICE BERGEN / AP

Bodybuilder Schwarzenegger mit Schauspielerin Candice Bergen 1976: *Alles immer großartiger, lauter, unglaublicher*

LEGENDEN

Heul doch, Macho

Arnold Schwarzenegger war möglicherweise immer schon ein besserer Schauspieler, als viele dachten. Nun muss er sich etwas Neues einfallen lassen.

Zwei Sicherheitsmänner in einem etwas zurückgesetzten Eingang an der Main Street in Santa Monica: „Zum Governor“, das sollte man ihnen sagen, dann würden sie den Besuch im Fahrstuhl nach oben begleiten. Der Eingang zu seinem Büro ist bewacht von einer riesigen Terminator-Puppe, daneben fletscht das Ungeheuer aus dem „Predator“-Film sein Gebiss. Und ein bisschen weiter steht Arnold selbst, der Gouverneur, als Wachsfigur. Es ist ein Nachmittag kurz vor Ostern, Schwarzeneggers Büro hat etwas von einer Hall of Fame. Heute, in der Erinnerung und nach den Nachrichten der letzten Tage, ist daraus eine Geisterbahn geworden.

Schwarzenegger ist jetzt 63 Jahre alt. Sein Gang ist tapsend, seine Haut und seine Haare haben ein seltsames Orange, seine Kleidung scheint nagelneu: österreichische Haferlschuhe, Khakihose, hellblaues Hemd, Janker mit Hirschknöpfen. „Hallo, servus, wie geht’s?“, sagt er auf Deutsch. Er strahlt überbordendes Selbstbewusstsein aus und lauert auf Gelegenheiten, Witze reißen zu können.

Schwarzeneggers Ehe löst sich gerade auf in diesen Apriltagen, es steht nur noch nicht in der Zeitung. Erst am 9. Mai, einen Monat später, wird die Nachricht um die Welt gehen, dass Maria Shriver und er sich getrennt haben, nach 25 Jahren. Vergangene Woche erklärte er, dass er mit der Haushälterin Mildred Baena ein Kind gezeugt hat, einen Sohn, ohne dass Shriver und seine Kinder etwas ahnten. Shriver erfuhr es im Januar, nach dem Ende von Schwarzeneggers Gouverneurszeit, sie ist inzwischen ausgezogen.

In den Medien nennen sie ihn nun den Sperminator. Sein Name wird in einem Atemzug mit dem zurückgetretenen IWF-Chef Dominique Strauss-Kahn genannt.

An diesem Nachmittag vor Ostern muss er all das, was nun geschieht, schon geahnt haben: eine öffentliche Scheidung, Bekenntnisse anderer Frauen, mit denen er eine Affäre gehabt haben soll, die Schlagzeilen der Boulevardpresse, die schon seit Jahren auf einen solchen Skandal wartet.

Aber er lässt sich nichts anmerken, hier in seinem Büro in Santa Monica in Los Angeles, hinter seinem riesigen Schreibtisch, auf einem Stuhl, der aussieht wie ein Thron. Irgendwann fragt der Fotograf, ob man am nächsten Tag nicht ein Foto mit Maria machen könne. „Ich glaube“, antwortete Schwarzenegger, „Maria will zurzeit nichts machen, was mit mir zu tun hat.“

Wahrscheinlich ist Schwarzenegger ein besserer Schauspieler, als man immer dachte. Ein großartiger Selbstdarsteller seines Lebens, in dessen Erzählung es immer nur einen Sieger gab: Arnold Schwarzenegger. Der Terminator. Der Mann, der alles kann, „because I can“, weil ich es kann. Nun funktioniert diese Erzählung nicht mehr.

Obwohl sie natürlich großartig war: Ein Bauernbub aus der Nähe von Graz pumpt sich auf zum Mister Universum, geht nach Amerika, hängt ab mit Andy Warhol in New York, dreht B-Movies, wird belächelt, verdient mit Immobiliengeschäften seine ersten Millionen und viele weitere Millionen durch Filme wie „Conan, der Barbar“, „Der Terminator“, „Predator“, „Last Action Hero“, heiratet die Nichte von John F. Kennedy und wird schließlich Gouverneur von Kalifornien.

Genau darum ging es, an diesem Aprilnachmittag im Büro von Schwarzenegger. Wie alles in seinem Leben immer großartiger, lauter und unglaublicher werden musste, und dass eigentlich nur noch die Präsidentschaft die Krönung dieses irrwitzigen Lebens hätte sein können. Aber selbst wenn das möglich gewesen wäre für einen Österreicher, hätte spätestens jetzt dieser Traum sein Ende.

Er sitzt auf seinem Thron aus rotem Leder, aufrechter Oberkörper, den linken Fuß auf den rustikalen Couchtisch gestellt. Für die nächsten Stunden wird er diese Körperposition nicht mehr verändern. Sein Deutsch klingt unsicher, er bittet bald darum, englisch reden zu dürfen. Dann legt er los und erzählt Geschichten seines Erfolgs, „eine Kombination aus Unwahrscheinlichkeiten“.

Er erzählt, wie er damals nach Amerika kam, 1968, die Zeiten waren stürmisch, Vietnam-Krieg, Hippies, Rassenunruhen, die GIs schleppten das Heroin ins Land. „Ich habe das überhaupt nicht registriert“, sagt Schwarzenegger, in seinem Büro, im April. „Ich erinnere mich, wie mich Freunde gleich in meinen ersten Tagen mit nach San Francisco nahmen. Wir haben die Nacht in einem Park verbracht inmitten von tausend Hippies. Hätte ich nie gedacht, mal gemeinsam mit so vielen Hippies irgendwo zu übernachten. Ich fand einfach alles cool, was ich in den ersten Wochen sah, auch die Demonstrationen und den Wahlkampf, Humphrey gegen Nixon, die Fernsehdebatten, obwohl ich kein Wort verstand.“

Er wurde ein Anhänger von Nixon, trotz Watergate, er verteidigt ihn noch heute, starkes Militär, niedrige Steuern, ein schmaler Staat, freie Märkte. „Das klang super für mich.“

Als er 2003 schließlich Gouverneur wurde, für die Republikaner, war er vor allem ein Pragmatiker der Macht. „Politik“, sagt er, „hat mit der Fähigkeit zur Improvisation zu tun, damit, nicht besetzte Lücken einzunehmen.“ Am Ende wurde der Mann, der spritfressende Hummer-Militär-Jeeps als Alltagsauto populär gemacht hatte, sogar zum Umweltschützer. Er war, so sagt er es, verliebt in die Idee, von den Menschen gewählt zu werden, ihr Vertreter zu sein. „Es hieß immer, die Probleme in der Politik sind nicht zu lösen. Ich dachte, wie großartig wäre es, wenn Arnold Schwarzenegger sie doch lösen würde.“

Seine Frau Maria Shriver war von Anfang an gegen die Kandidatur. Ihr Vater war 1972 Vizepräsidentschaftskandidat und wollte vier Jahre später sogar Präsident werden. Sie habe, sagt Schwarzenegger, morgens um fünf Flugblätter verteilen und an Pressekonferenzen teilnehmen müssen. „Was sie wollte, spielte damals keine Rolle. Deswegen hatte sie Angst, dass sich das alles wiederholen würde. Es war auch diesmal nicht ihre Entscheidung. Ich habe ihr gesagt: So bin ich, ich kann es nicht ändern. Die Jahre wurden hart.“

JILL GREENBERG / CORBIS OUTLINE

Gouverneur Schwarzenegger 2007: *„Die Jahre wurden hart“*

Man kann sich das vorstellen, die Frau maulte, aber hielt zu ihm, die Kinder genervt. „Beim Abendessen flippten sie manchmal einfach aus“, sagt Schwarzenegger. „Wir hassen deinen Job! Wir hassen alles, was du machst! Sie haben auch gesagt, dass sie es früher lustiger fanden, wenn sie mich am Filmset besuchen und zusehen konnten, wie ich Gebäude in die Luft jage und ein paar Leute umlege: ‚Jetzt hast du diesen Langweiler-Job.‘“

Und natürlich gab es auch schon immer diese Frauengeschichten. Als er noch ein aufstrebender Bodybuilder war, erfand er sie sogar, um sich interessanter zu machen. Seine Botschaft war damals: Viele Muskeln, viele Frauen.

Angeblich gab es nichts, was er nicht gemacht hatte, er dementierte nur selten und blieb stets vage in seinen Reaktionen. Man wusste nie genau, was stimmte. Doch die Gerüchte wirkten nie dauerhaft zu seinem Nachteil, sondern beförderten sogar seinen Mythos. Er kam immer davon.

Auch während des Gouverneurswahlkampfs 2003, als es hieß, er habe ein uneheliches Kind, angeblich mit der Stewardess seines Privatjets. Mehr als ein Dutzend Frauen meldeten sich mit Geschichten, Schwarzenegger sei übergriffig geworden. Fragt man ihn danach, an diesem Nachmittag, funktionieren die alten Strategien noch. „Es ist doch Quatsch, den Leuten zu verklickern, dass alles, was sie lesen, Müll ist. Es gibt da Dinge, und ich hatte meinen Spaß. Ja. Das sind allerdings andere Vorkommnisse, es war nie so, wie es berichtet wurde. Ein Freund hat schon damals gesagt: ‚Wenn Sie irgendwo lesen, dass Arnold Busen begrapscht habe, ist

ANZEIGE

Mit Hyaluron gegen Halsbeschwerden

Trotz Heiserkeit nicht sprachlos

Die Rolle unserer Stimme wird häufig unterschätzt. Dabei unterstreicht sie unsere Persönlichkeit und trägt in vielen Situationen zu unserem Erfolg bei. Um so wichtiger ist es, die Stimme zu pflegen und vor Angriffen zu schützen.

Hals-Nasen-Ohren-Ärzte sind besorgt: Entzündungen im Hals- und Rachenbereich (Pharyngitis) nehmen stark zu – jährlich gibt es bis zu 6 Mio. Neuerkrankungen! Betroffene klagen über Symptome wie Trockenheitsgefühl in Hals und Rachen, Räuspern, Halskratzen und Heiserkeit. Dabei sind die Ursachen vielfältig: räumliche Begebenheiten (Heizungsluft, Klimaanlagen), hohe Beanspruchung der Stimme, Rauchen, eingeschränkte Nasenatmung (z. B. bedingt durch Erkältungen). Das ist nicht nur unangenehm, sondern kann auch Folgen haben: durch das Austrocknen der Schleimhaut haben Viren und Bakterien leichtes Spiel. Oft bleibt dann die Stimme sogar ganz weg.

Langanhaltender Hydrogel-Komplex

Die neu entwickelten GeloRevoice® Halstabletten enthalten u. a. Hyaluronsäure. Das Besondere: beim Lutschen entfaltet sich ein Hydrogel-Komplex. Das ist auch auf den Feuchtigkeitsspeicher Hyaluronsäure zurückzuführen. Ebenfalls ist ein leichter Brauseeffekt vorhanden, der die Speichelproduktion anregt. So verteilt sich der Hydrogel-Komplex ideal im Mund- und Rachenraum. Durch die gute Anhaftung an der Schleimhaut ist für effektive Linderung gesorgt – die Beschwerden klingen ab.

Einzigartiger Hyaluron-Komplex

Der spezielle Hydrogel-Komplex legt sich als Schutzfilm über die gereizten Bereiche der Schleimhaut. Diese wird durch den Schutzfilm der GeloRevoice® Halstabletten vor weiteren Angriffen geschützt.

Beim ersten Halskratzen:
GeloRevoice® Halstabletten aus der Apotheke!

GeloRevoice® Halstabletten

Halskratzen? Heiser? Stimme weg?

Einzigartiger Hyaluron-Komplex!

- Intensives Hydrogel
- Langes Anhaften an der Schleimhaut
- Starker Schutz vor Reizung

POHL BOSKAMP

es eine Lüge. Arnold hat sich immer nur für Hintern interessiert.‘“

Die Gerüchte verpufften, vor allem, weil seine Frau zu ihm stand und die Zweifel zerstreute. Nun hat sich herausgestellt, dass Arnold Schwarzenegger auch zu Hause ein sehr guter Schauspieler gewesen sein muss. 14 Jahre und länger hat er seine Frau und seine Kinder belogen und die Affäre mit der Haushälterin verheimlicht.

20 Jahre lang war Baena Angestellte der Familie, bis sie im Januar dieses Jahres im Alter von fast 50 Jahren aufhörte, bei den Schwarzeneggers zu arbeiten. Es gibt Gerüchte, dass die Ex-Geliebte immer mehr Ansprüche erhob, sogar Marias Kleider und ihren Schmuck tragen wollte. Vielleicht gab das den Ausschlag, dass Schwarzenegger im Januar seiner Frau alles gestand. Vielleicht wollte er aber auch einfach reinen Tisch machen.

Schon das Ende seiner Zeit als Gouverneur war ein Hinweis darauf, dass die Schwarzenegger-Erzählung nicht mehr funktioniert. Die Leute hatten ihn eigentlich immer bewundert, einige sogar geliebt, aber als er schließlich nach sieben Jahren aus dem Amt ging, war die Zustimmung der Wähler auf nur noch 22 Prozent gesunken.

Seitdem hat er zwar immer noch neue Millionendeals abschließen können, einen Vertrag über eine Zeichentrickserie, auch ein neuer „Terminator“-Film war geplant, er verdiente gut als reisender Vortragsredner, es gab Verhandlungen über seine Memoiren. Vergangene Woche hat er alle Filmprojekte auf unbestimmte Zeit verschoben, auch einen ersten Comeback-Film namens „Cry Macho“, was so viel heißt wie: Heul doch, Macho.

63 Jahre, eigentlich ist er auch nicht mehr jung genug für eine Rückkehr nach Hollywood. In „Newsweek“ sagte er jüngst: „Ich habe in den Spiegel geschaut und gedacht, verdammte Scheiße, was ist da passiert? Jesus Christus, was für eine Niederlage!“

Man würde ihm derzeit gern viele Fragen stellen. Vergangene Woche aber war Schwarzenegger nicht zu sprechen. Natürlich nicht, die Suche nach einer neuen Rolle, nach einem neuen großen Spin braucht Zeit.

Beim Treffen im April, bevor die Welt von seiner Affäre und dem unehelichen Kind erfuhr, endete das Gespräch folgendermaßen:

„Herr Schwarzenegger, fällt Ihnen etwas ein, das vielleicht nicht so gut ist in Ihrem Leben?“

„Nicht so gut?“

„Ja. Ihre Zuversicht ist kaum zu ertragen.“

„Ich bin ein beschissener Golfspieler.“

Da war er noch der alte Schwarzenegger. Ein Schauspieler, viel besser, als alle dachten.

MARC HUJER, PHILIPP OEHMKE